

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 72 (1997)
Heft: 9

Artikel: Porträt : Mirjam Tischhauser : Chämifäger, schwarzi Frau...
Autor: Brack, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

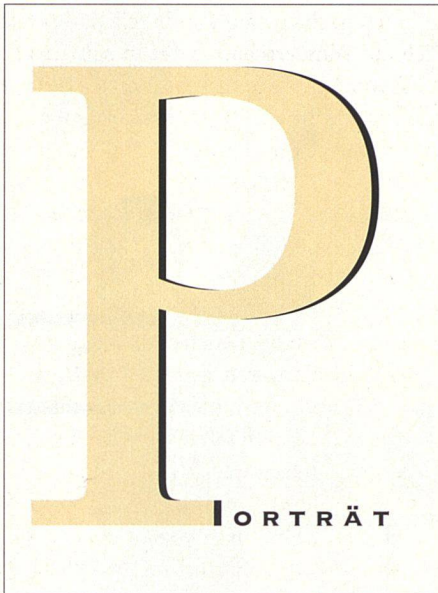
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alle Gebäude in der Einfamilienhaus-Siedlung in Obererlinsbach, wo die Tischhausers wohnen, haben einen Kamin. Das Haus von Mirjam und Peter Tischhauser hat zwei.



Wen wundert's, hier wohnt schliesslich nicht irgendwer, sondern eine Kaminfegerin und ein Kaminfeger, die hier auch gleich ihren eigenen Betrieb untergebracht haben. Der eine Kamin gehört zur Ölzentralheizung, der andere zu einem von der Hausherrin persönlich entworfenen und in dreimonatiger Arbeit gebauten verputzten Kachelofen. Das formschöne Unikat besitzt ein Cheminée mit Türe, eignet sich zum Heizen in der Übergangszeit und zum Backen: «Ich mache

oft Kuchen für meinen Mann, man sieht es ihm ja an», scherzt die zierliche Mirjam Tischhauser. Wenn Kaminfeger heutzutage noch in die Kamine steigen müssten, täte sich der grosse Peter Tischhauser wohl tatsächlich etwas schwer. «Ich war erst einmal dazu gezwungen, als mein Werkzeug steckenblieb», erläutert seine Frau, «das war abenteuerlich.» Für solche Kletteraktionen gibt es Gelenkschutze und Gesichtsmasken, und die Berufskleidung ist aus speziell säurefestem Stoff gefertigt. Ölruß enthält Schwefel, der sich in Verbindung mit Wasser oder Schweiß zu Säure verwandelt, welche Löcher in normalen Stoff frisst. Vom Zylinder bis zum Schuh ist die Ausrüstung – das kennt jedes Kind – schwarz.

RUSS UND ABFALL Die Schwärze mache ihr gar nichts aus – das sei schliesslich nicht Dreck, sondern reiner Kohlenstoff, versichert Mirjam Tischhauser. Als sie am eigenen Kamin – demjenigen des Kachelofens – ihre Arbeit demonstriert, strahlt die Kaminfegerin vor Stolz: «Ganz feiner Russ ist das, mein Ofen hat optimal verbrannt. Und Holzruß riecht auch noch gut!» Nein, schmutzig sei ihr Beruf wirklich nicht. Sehr widerlich hingegen ist, dass zahlreiche Kundschaft den Abfall in der hauseigenen Verbrennung entsorgt, um Gebühren zu sparen. Dies ist gemäss Luftreinhalteverordnung natürlich verboten: «Wir sehen dem Russ – Abfall hinterlässt brandgefährlichen Glanzruß –, den Heizflächen sowie den Verbrennungsresten genau an, was in den Ofen gesteckt wurde, auch wenn die Leute mit Unschuldsmiene erklären, sie wüssten von gar nichts.» Auch Peter Tischhauser empört sich über die geringe Sorge

zur Umwelt: «Oft hören wir das Argument, der Kehrriechter werde später sowieso verbrannt. Aber wozu die grossen Anlagen Spezialfilter haben, überlegen sich die Leute nicht. Ich habe schon alle erdenklichen Schweinereien in den Cheminées gesehen!» Besonders mühsam seien die Wiederholungstäter, ergänzt Mirjam Tischhauser, «wenn man immer wieder dasselbe sagen muss.» Aufklärung über Abfall gehört ebenso zur Arbeit moderner Kaminfeger/innen wie Information über optimales Heizen – Energiesparen, Umweltschutz –, beste Brennersysteme und Feuerungskontrolle.

AUSBILDUNG UND ARBEIT Ursprünglich wollte Mirjam Tischhauser Sportlehrerin werden, aber ihr Rücken und ihre Knie stellten sich den Zukunftsplänen in den Weg. Die Begegnung mit einer Kaminfegerin – daheim im Gürbetal – liess den Funken springen: «Ich war damals 15 Jahre alt und folgte der Frau durch die ganze Siedlung, um ihr bei der Arbeit zuzusehen.» Die Faszination hielt auch nach einer Schnupperlehre an: «So lerne ich viele Leute kennen. Auch Beratungen mache ich gerne. Es ist spannend herauszufinden, welches Heizungssystem am besten zu den Kunden passt. Wir empfehlen nicht bestimmte Marken, sondern machen neutrale Produkteinformation. Die Unterschiede zwischen Heizungsanlagen interessieren mich stark.» So sehr, dass sie sich nach der Lehre in Lengnau bei Biel und einem Berufsjahr im Tessin – «die haben ganz andere Heizungsanlagen als wir in der Deutschschweiz» – bei einer Ölbrennerfirma als Brennermonteurin bewarb. Dass man sie nicht akzeptierte aus dem alleinigen Grund, dass sie eine Frau ist, hat Mirjam Tischhauser lang «z' chäue gä». Als Kaminfegerin ist sie auch nur eine von wenigen: Von 1600 Kaminfeuern in der Schweiz sind lediglich etwa fünf Prozent Frauen. «Sicher ist der Beruf körperlich anspruchsvoll. Aber wenn ich als Frau zu den Leuten komme, reagieren sie erfreut.» Die erste Ausbildung reichte Mirjam Tischhauser nicht. Wenn es nicht so lange dauern würde, hätte sie die Kunstgewerbeschule besucht: In ihrer Freizeit gestaltet sie Metall und malt. Schliesslich besuchte sie jedoch eine Handelsschule. Diese Kenntnisse helfen ihr heute, die Administration des eigenen Geschäftes zu erledigen, alles modern mit EDV. Computer-Kurse für Berufskolleg/innen hat die 27-jährige auch schon erteilt. «Bis jetzt haben Peter und ich das Geschäft aufgebaut, vor allem seit mein Mann 1994 hier in Obererlinsbach zum Revierkaminfegermeister für vier Jahre gewählt wurde. Nun möchte ich – bevor wir Kinder haben – wieder öfter hinaus zu den Leuten, und mein Mann soll auch vermehrt im Büro tätig sein.» Peter Tischhauser ist glücklich, dass seine Frau Kaminfegerin ist: «Aus unserem Kreis kommen Telefonanfragen oft auch abends – einer «normalen» Ehefrau könnte das ewige Berufsthema bald einmal auf die Nerven gehen. Bei uns ist Teamwork selbstverständlich – ich könnte mir nichts anderes mehr vorstellen.»

KARIN BRACK (TEXT) UND THOMAS SCHUPPISSER
(FOTO) ZU BESUCH BEI

MIRJAM TISCHHAUSER



CHÄMIFÄGER, SCHWARZI FRAU...

HOCHZEIT ALS LEBENSINHALT «In den Unterhosen» habe sie ihren Mann kennengelernt, erinnert sich Mirjam Tischhauser amüsiert. Peter musste, um den Meistertitel zu erlangen, nebst zahlreichen Kursen fünf Berufsjahre in möglichst verschiedenen Landesteilen absolvieren und befand sich auf Wanderschaft, als er in Mirjams Lehrbetrieb angestellt wurde. «Ich hatte vergessen, dass ein Neuer kommen soll und platzte einfach in die Garderobe... Und später gingen wir zusammen russen.» Geheiratet wurde 1992 in Ligerz über dem Bielersee. Noch vor dem bereits durchorganisierten Fest reiste das Paar aber für ein halbes Jahr nach Thailand, Indonesien, Australien. In der Zwischenzeit hatte Mirjams künftige Schwiegermutter Gelegenheit, auf einen Aufruf von Rudi Carell in dessen damaliger Fernsehshow «Lass dich überraschen» zu reagieren. Junge Leute aus der Schweiz waren gefragt und Carell kam prompt zur Hochzeit und stand mit den Kaminfegerkollegen im schwarzen Berufskostüm samt Besen Spalier. Er widmete dem überrumpelten Paar ein «Rudigramm» – ein speziell für sie beide und ihren Beruf komponiertes Lied, zu dem ein kurzer Film mit Mirjam und Peter gedreht wurde. «Die trieben einen riesigen Aufwand», schildert das Ehepaar. «Nur die Aussenaufnahmen stammten von der Original-Hochzeit – wir durften alle Gäste zwei Wochen später noch einmal einladen, wieder mit Torte und allem Drum und Dran. Dazu kamen aufwendige Aufnahmen aus unserem Berufsleben.» Das entsprechende Video sehen sich die Tischhausers immer wieder gerne an.

«Zur Hochzeit hatten wir einen Fotografen engagiert. Er ist Marokkaner und kannte Rudi Carell nicht. Als er ihn und seine kamerabewehrte Begleitmannschaft sah, fühlte er sich zunächst konkurrenziert», berichtet Peter Tischhauser. Seine Fotos sind trotzdem gut geworden. So gut, dass Driss Manchoube aus ihnen mit ungewöhnlichen Bildern von anderen Hochzeiten ein Buch gestaltet hat: «Ein Hochzeit-Tag im Leben in der Schweiz», Verlag Lokwort. Raten Sie, wer das Paar auf dem Buchumschlag ist...